

ERSTE SCENE.

Einfache Krankenstube. Lazarus entkräftet auf einem Ruhebettlein. Maria sitzt weinend, den Kopf in die Linke gestützt, daneben; mit der Rechten faßt sie die Hand ihres Bruders.

MARIA.

O Lazarus! wär unser Meister hier,
Der Liebevolle! Göttliches Erbarmen
Verklärt in rührend sanfter Schönheit
Sein Angesicht — und seinen Augen
Entströmet, wie dem milden Abendsterne,
Ein helles Funkeln. — Still und heimlich
 wallt es
Wie laute Bächlein durch die Blumenufer.

Und diesen Strom, als wär er Lebenswasser,
Wovon er jüngst mit himmlischhoher Weis-
heit

Geredet, leitet er so treffend — tief —
Unwiderstehlich in die dürre Seele.

In meinem letzten Stündlein wirts im Bilde
Mein halbgebrochnes Auge hell noch sehen,
Das hohe, fromme Antlitz, das Vergebung
Der Sünde sanft aus allen — allen Zügen,
Glaubwürdiger, als mit dem grösten Eide,
Den Menschen schwören, mir versicherte.
O, wär er hier, du würdest bald gene-
sen,

Denn Gottes Kraft ist in ihm, den die Gott-
heit

So ganz durchdrungen. — Als zu seinen
Füßen

Ich neulich saß, mein innres Leben schmach-
tend

An seinen Lippen hieng, von denen Worte

Des ewgen Lebens und vom besten Theil
 Mild träufelten, wie aus der Rose Busen
 Krystallne Tröpflein um die Morgenröthe;
 Da schmolz zuletzt der äussern Sinne Reitz
 In innre hohe Harmonie zusammen.

Mir schwanden die Gestalten und das
 Haupt

Des Hohen selbst zerfloß in mildem Schimmer
 Vor meinem Blick, wie wenn die Silber-
 scheibe

Des Monds ein leichtes Wölkchen überzieht
 Und sie in Lichtglanz auseinander fließet.
 O Lazarus! wär doch der Meister hier!
 Er liebet dich und uns mit zarter Liebe.

MARTHA

(welche in sichtbarer Unruhe einhergegangen ist.)

Ach ja! er liebt dich zärtlich, würde dich
 Durch seine Gotteskraft vom Tode retten,
 Womit er aus des Elends Tiefe schon

So viele augenblicklich mächtig hob,
 Gleich liebevoll, selbst Samariter — Heiden.
 Er würd' der Krankheit Plage von dem Freunde
 Durch einen Wink verscheuchen, nicht die
 Schwestern

Umsonst zu seinen Füßen helen lassen,
 Uns den geliebten Bruder, den Versorger,
 Den Schützer und Berather zu erhalten.
 Verlassen, hilflos sind wir ohne dich.
 Vergönn uns, Lieber, daß wir nach ihm
 senden.

LAZARUS.

(mit kranker aber angestrongter Stimme.)

Nicht so kleinmüthig, Martha! Weist du
 nicht,

Wie jüngst er auf die Lilien des Feldes,
 Die Vögel unterm Himmel unsern Blick
 Als heitre Bilder wies? Das schwache Herz
 Vom schweren Sorgensteine zu entlasten,

Zu öffnen seine enge, dunkle Pforte
 Des Zweifels, daß die hohen Himmels Gäste
 Der Glaube, das Vertraun zur Vatergüte
 Des Schöpfers, Allerbarmers, könnten
 Einziehen mit Licht, und in dem dunkeln
 Hause

Nur Fried' und Freude wieder walten
 möchten.

Geduldig füg ich mich dem Rathe Gottes—
 Stört nicht im höhern Werk den Göttlichen.

MARIA.

Wohl mag die gute Schwester Martha nicht
 Die schönste Seite ihrer wunden Seele
 Und ihres Kummers edlern Theil, o Bruder,
 Im bangen Wort' dir vorgehalten haben.
 Doch deines Herzens Saitenspiel ist rein und
 voll.

Auch mit der Liebe tiefern Tönen fließe
 Es gern in sanfter Harmonie zusammen.

Der Leiden Stürme haben's nicht verstimmt:
Es lehret dich der Schwestern herben

Schmerz

Und daß die Trennung ihren Busen mehr
Zerreißt, als Sorge für das Irdische.

LAZARUS.

Maria, der Gedanke Trennung glüht
Viel tiefer, schmerzlicher mir in der Seele,
Als jetzt des Todes Stachel in dem Leibe,
Mit allen giftigen Wiederkrümmungen
Der Krankheit, tief mir wühlt. Wenn schon
die Hülle,

Im Staube überwunden, unterm Fuß
Des Todesengels nicht mehr zuckt, den Kufs,
Den warmen Abschiedskufs ich nicht mehr
fühle,

Dann werden noch der Trennung Nachtge-
danken

Sich um der Seele Flügel hemmend ranken.

MARTHA.

O Bruder, schon mich! — ich muß er-
liegen.

Vergönn uns doch, daß wir zum Meister
senden,
Der kann den Kummer leicht in Jubel wan-
deln.

LAZARUS.

Wie könnte ich das Dringen eurer Liebe
So ganz verschmähen? — Thut denn wie ihr
wünscht,

Doch seyd nicht drängend; nur bescheidne
Kunde

Bringt ihm vom Freunde und von seiner
Krankheit.

Ich mag nicht, daß um einen Einzelnen
Das Werk fürs große Ganze etwas leide. —

O meine Seele sehnt sich auch nach ihm!
So mild und stärkend würde mir kein Balsam

Der Stauden Canaans, vom Weisesten
 Der Aerzte zubereitet, Lindrung träufeln
 In die beklommne, schmerzenvolle Brust,
 Wie seine süßen Reden von dem Leben
 Jenseit des dunkeln Grabes. Zwar verhüllend
 Den ewgen Geist in irdisches Gewand,
 Zeigt er dem schwachen, kindischen Gemüthe
 Die Wahrheit nur in einfach treuem Bilde;
 Doch seines goldnen Tages Dämmerungsschein
 Wird Sonne mir in Todesnächten seyn.

MARTHA.

(mit hoher Freude.)

Heil mir! o, heil uns allen! jetzt zur Stunde
 Will einen Boten ich zum Meister senden.
 Der Schwesterliebe sanfte Bitten sollen
 Des Miethlings Trägheit schenchen, daß die
 Eile

Den Fuß beflügle. Hört der Meister nur
 Die Kunde von dem Freunde, den er liebt,

Dann sendet seine Gotteskraft er wohl
 Voran schon aus der Ferne, einzudämmen
 Der Krankheit Fluthen, bis er selber kommt,
 Mit starkem Arme aus dem wilden Strudel
 Ihn mächtig an die treue Brust zu reißen.

(eilt ab.)

LAZARUS.

So ist sie immer. Ach, die gute Martha
 Erkenn' ich an der Liebe Emsigkeit,
 Nur allzuvielen Sorg' und Mühe engen
 Zu oft den zarten Busen. — Dir, Maria,
 Kann besser meines Herzens Kämmerlein
 Ich wohl erschließen, denn geübter ist
 Dein Blick und heller, in dem heil'gen Dun-

kel

Der Schickungen die weise Vaterhand
 Der Vorsicht unsers Gottes zu erkennen,
 Und voll Vertrauen kindlich anzubeten.
 Du weisst, ich habe immer schlecht und recht

Gewandelt vor dem Gotte unsrer Väter,
 Und seinen heiligen Willen, den er einst
 Mit seinem Flammenfinger eingegraben
 Den Marmortafeln, die er unserm Volke
 Durch seinen treuen Diener Moses sandte.
 Nie hab' ich gegen diesen heiligen Willen
 Boshaft gefrevelt; nein, soviel an mir,
 Dem Schwachen, war, hab ich durch Wort
 und That
 Den Bund gehalten, der im Allerheiligsten
 Des Tempels schirmt die Lade, die er sicht-
 lich
 Bewahret; dennoch würd' der innre Richter
 Den Stab mir brechen, des Gesetzes Donner
 Zerschmetternd rollen über meinem Haupte
 Im bangen Todesstündlein, hätte nicht
 Der Göttliche durch seine sanfte Lehre
 Den Furchtbar'n in dem Flammenbusche
 Horebs
 Gewiesen mir, wie er im milden Schimmer,

Hoch überm Kranz der Sterne, auf der Zinne
Der Schöpfung steht, ein lieber Vater Allen.

MARIA.

So zeigt er in der hohen Rede Gleichniß
Ihn überall als einen nachsichtsvollen
Hausvater, der dem tiefverschuldeten
Verwalter schenket die gehäuften Schuld,
Damit er in den kalten todtten Herzen
Der Liebe, des Erbarmens Himmelsflamme
Erwärmend, leuchtend und belebend zünde.
Dafs Bruderliebe, statt Verdammungsdünnel
Der Pharisäer Menschenbusen schwelle,
Lehrt er einmüthig, kindlich im Gebete
Sie alle — all' ihn grüßten: „Unser Vater!“

LAZARUS.

Nun denn, so darf ich wohl den guten Vater
Nicht scheuen, denn ich habe stets die Brü-
der,

Gewiß die Brüder brüderlich geliebt,
 Nicht Rühmens mach ich des, denn hat er
 nicht

Den Willen mir belebt, die Kraft verliehn?
 Doch daß der hohen, innern Ueberzeu-
 gung

Ich freudig folgte, meinen Huldigungs-
 eid

Dem Könige des Himmels hier auf Erden
 In seinem Reich des Guten Treue hielt,
 Das, liebe Schwester, giebt der schönen
 Hofnung,

Der himmlischen Gespielin meiner Seele,
 Des Glaubens goldne Strahlenflügel,
 Die, wie der Blitz die Nacht, mit jedem
 Schlage

Des Todes enge Däster leuchtend spalten,
 Die schnell in des Entzückens Wirbel-
 schwunge

Den Geist zu jenen himmlischen Gestaden

Hinreissen, wo die Väter Abraham
Und Isaak und Jacob wohnen. —

MARIA.

Heil, Bruder, dir! daß du mit diesem

Glauben,

Mit dieser Hoffnung, diesem Muth gerüstet

Hinabschaust zu den Thälern der Verwesung,

Vor denen alles Fleisch mit Schauern bebt.

Doch blühn auch hier im Land der Leben-

den,

Im Erdenthale, Paradiesesblumen,

Die aus den Dornen an dem Pilgerpfade

Dem frommen Waller in die Seele lächeln:

Die schöne Freundschaft und die zarte Liebe.

Gedenk' des Freundes und der treuen

Schwester.

LAZARUS.

Einst in der Dämmerung eines heitern Tages

Des Wonnemonds gieng ich gedankenvoll

Hinab an Kidrons buntem Blumenufer.
 Das junge Leben, das in tausend Pulsen
 Hin hüpfte und aus tausend Kehlen jauchzte,
 In tausend Wellen süßer Blumendüfte
 Sich wälzt' im blauen Ozean der Luft,
 Beginn die Feyerpause einer Sonnenwen-
 de.

Die Amsel flötet' traulich in dem Gipfel
 Der Palme und die süße Nachtigall
 Goss ihres Liedes langgehaltenen Ton
 In weiche Melodie'n zerschmolzen nieder
 Durchs schaukelnde Gehäng' der Thränen-
 weide.

Die Grille zirpt im hohen Gras des Ufers,
 Vom dunklern Himmel schaun die Sterne,
 Der Mond gedankenvoll hernieder,
 Es hüpf't sein Schimmer auf des Bächleins
 Welle,

Ich schaue still hinein — und denke an das
 Grab.

„Des heiligen Schöpferodems leises Weben
 Fühlt um dich her kein Wesen wohl, wie
 du;
 Und doch stieg aus des Grabes tiefer Ruh,
 Aus der Verwesung Keiner in das Le-
 ben,
 Von drüben her die Kunde dir zu geben.
 Jahrtausende schwieg schon das stumme
 Grab.“ —
 Noch schau ich in das Bächlein still und sin-
 nend,
 Da kommt wie jenseit über Kidrons Bäch-
 lein
 Der hochbegabte Meister mit den Jüngern.
 Ich kannt' ihn anders nicht, als aus Gere-
 den,
 Die rühmend von ihm ganz Judäa füllten.
 Ich achte mich nicht würdig, mir Belehrung
 Für meinen schweren Zweifel zu erbitten;
 Mein freundliches: Gegrüßet seyst du Rabbi!

Soll ihn nicht stören in dem wichtigen
Gange. „

Doch liebeich tritt er zu mir, lächelt
milde

Ins trübe Auge mir, daß in die Seele
Erschütternd tief mirs dringt — und dieter
Blick

Durchschaut mein Innres heller, als der Strahl
Des hohen Mittags den Krystall der Quelle.

„Horch, Lazarus!“ — ein mächtiges Er-
staunen

Durchfuhr mich, als er meinen Namen
nannte —

So sprach er: „Einstens fand ein Knabe

Ein buntes Würmlein, saftge Kräuter nagend;

Er nahm es mit vom Felde, pflegte sein

Mit Kräutern; doch nicht lang — und es
erkrankte

Der Wurm und lag bald starr und todt

Und wie in Windeln sorgsam eingehüllt;

Der Knabe weinte bitter, daß gestorben
Sein Würmlein sey — jedoch die wunder-
bare

Verhüllung reizte ihn, es zu bewahren.

Die Zeit des trüben Winters gieng vorüber,

Der Frühling kam — den Oel- und Feigen-
baum

Bekleidete das zarte Grün — es sproßte

Der Senf, das Waizenkorn und Ros' und

Lilie

Sie prangten festlicher, als Salomo

In königlichem Purpurmantel pranget.

Da sah auf seinen eingehüllten Wurm

Der Knabe absichtlos . . .

. Ein freudiges

Erstaunen faßte ihn: die starre Hülle

Fing an, belebt und kräftig sich zu regen;

Vor Freude trug er sie in seinen Händchen

Ans helle Licht der Sonne, zu beschauen

Das Wunder, das mit jedem Augenblick

Noch gröfser wurde. — Plötzlich windet
 sich
 Aus der gesprengten Hüll' ein freudig Wesen
 Und schwebet leicht und frey in heitern
 Lüften
 Und hänget trinkend sich an süfse Blumen.
 Was weint' ich Thor, als sich der Wurm
 verhüllte,
 Den trüben Winter über sanft zu schlum-
 mern,
 Und sich im Jubel der erwachten Schöpfung
 Verherrlicht mit empor zu schwingen?
 So sprach der Knabe — werde ihm nicht
 gleich,
 Verscheuch den Kummer, lieber Lazarus!
 Mein Vater schuf den Wurm und dich; er
 weckte
 Den Schlechtern herrlich auf — was zweif-
 felst du
 Dafs er aus der Verwesung Staub einst dich,

Den Bessern, werde herrlich auferwecken?“

Hier endete der Göttliche, sanft lächelnd

Die Hand mir freundlich drückend wandt' er

sich

Und gieng fürbas mit den vertrauten Schü-

lern.

Mein Herz, getröstet und genesen, schlug

Voll Dank und Lieb' ihm nach — und ob

ich auch

Lebendig fühlte, dafs des Himmels Zelt

So hoch nicht überwölbet diese Erde,

Als über mir der Gottesmann erhaben

An Geist und Hoheit sey, so fühl' ich den-

noch

Zu seiner liebenswürdig zarten Menschheit

Mein ganzes Wesen mächtig hingezogen.

„Unsterblichkeit!“ der Wonnelaute erhob

Mein Herz — das Auge sah zum Himmel

auf

Und, edler stolz, als je ein stolzer Held

Nach blutgem Sieg zur Heimath kehret, gieng
 ich
 Zur Hütte hin, ich — ein Unsterblicher! —

MARIA.

O schone dich! die hohe Freude läßt
 Der Krankheit ehrne Bande dich vergessen:
 Doch wird der matte Leib das helle Lodern
 Der Geistesfackel doppelt büßen; bald
 Wird der Erschöpfung Last ihn nieder-
 drücken.

LAZARUS.

O nein, Maria! nicht die Freude tödtet.
 Laß mich noch einmal schwelgen im Ge-
 danken
 An all' die Wonnestunden, die im Kreise
 Der Edeln, die ich hoch und heilig
 Geliebt und liebe bis zum letzten Hauch,
 Ich lebte. — Mit ihm kam der Gottes-
 friede

Und hoher Freude Schein in dieses Haus.
 In unsrer Mitte saß er; Gottes Reich,
 Das Reich der Liebe, wußt' er auf den Spie-
 gel

Der Seele uns in zarten, weichen Bildern
 Mit glühnden Farben hinzumalen, dauernd
 Für eine Ewigkeit. — Heil mir! ich kannte
 Die Paradiesesblumen: Lieb und Freund-
 schaft.

Doch lange gönnt die arge Welt den Frieden,
 Die Freude nicht den Frommen. — Jetzt
 schon hassen

Die Pharisäer und der hohe Rath
 Den Sohn des Lichtes tödtlich, der die
 Gräuel

In ihren finstern Herzen offenbaret. —
 Ich möchte ihn nicht überleben, Schwester!

(Maria weint)

Doch laßt ihr nur den Rath der Vorsicht
 walten

Und weinet nicht! Fällt auch das schwarze

Loos,

Ich will mich an den Stab des Glaubens

halten,

Wenn unter mir die Welt, der Staub, ver-

sinkt.

Der Seele starker Fittig wird sich lösen,

Die Hülle sprengt das innre, freie Wesen.

Wie die gewölbte Sternempforte blinkt!

Wie durch des Todes schauerliche Hallen

Des Lichtes Ströme still und siegend wallen!

Die Angeln rauschen! — meine Seele fliegt

Hindurch — die Erd', ein Sonnenstäubchen,

liegt

Mit ihrem Hasse unten tief in Nacht;

Mir jauchzt die Liebe zu: „Es ist voll-

bracht!“